

Dies ist eine weitreichende prinzipielle Frage der HEGEL-Interpretation überhaupt sowie der Unterscheidbarkeit von Philosophie und Theologie, die hier nicht verfolgt werden kann, mit der ich aber, das gebe ich zu, nicht fertig bin.

Abschließend sei hervorgehoben, daß LEUZE das nicht geringe Verdienst zu kommt, im Anschluß an HEGEL sowohl der Religionswissenschaft wie der (christlichen) Theologie einen erneuten Anstoß zu differenzierterem Nachdenken über die außerchristlichen Religionen und deren Geschichte gegeben zu haben. Die Schwächen HEGELS, die sich z. B. auch darin äußern, daß in LEUZES Buch ein Kapitel über den Islam fehlt (vgl. die Bemerkungen auf S. 241 u. 246, Anm. 72), wird man nicht LEUZE vorhalten, doch hätte m. E. die Nicht-Behandlung des Islam des näheren begründet werden sollen. Wahrscheinlich mußte LEUZE hierauf deswegen verzichten, weil dies die Erörterung des Christentums vorausgesetzt hätte, welche in diesem Buch bewußt ausgeklammert blieb.

Gern hätte ich im Schlußabschnitt auch mehr über die theologische Bewandnis dieser ebenso scharfsinnigen wie gelehrten Abhandlung erfahren. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß LEUZE zu dieser Problematik künftig noch manches beitragen wird. Denn sein Optimismus hinsichtlich der „Überlegenheit des Christentums“, der im letzten Satz des Buches anklingt (246), ist gerade dann herausfordernd, wenn LEUZE (wie auch PANNENBERG) meint, diese Überlegenheit auf eine Weise zeigen zu können, in der sie „nicht von vornherein vorausgesetzt“ sei. M. E. wird mit dieser Formulierung eine falsche Alternative aufgestellt. Nicht ob die Überlegenheit des Christentums „über die anderen Religionen“ vorausgesetzt oder nicht-vorausgesetzt wird, ist — theologisch — die Frage, vielmehr die kritische Entfaltung einer „Zustimmungslehre“, die jene „Überlegenheit“ wenn überhaupt dann „im Glauben“ annehmbar macht. Damit verschiebt sich selbstverständlich das Problem in Richtung auf die Grundfragen, was denn Glaube und was Theologie sei. Oder ist etwa historisch, kulturell oder gar philosophisch eine „Argumentation“ für die Überlegenheit des Christentums „zu entwickeln“? Das erscheint mir (allerdings nicht „von vornherein“!) als unmöglich, weil es den Glauben als solchen aufheben würde. Gewiß, dieses Nein kommt wiederum aus dem „Glauben“, und ihm würde man entgegen können, es komme zu „früh“ und sei abermals auf problematische Weise „supranatural“. Nun, man sieht, wie die Probleme von hier aus verlaufen; mehr als dies anzudeuten, ist an dieser Stelle nicht möglich.

LEUZES Buch, das reich ist an vielfältigen Informationen und das zahlreiche Anregungen bietet, ist nicht zuletzt auch deswegen eine Neuerscheinung, die hervorragt, weil sie die erwähnten Probleme deutlicher erkennen lehrt und damit zu vertiefterer Einsicht beiträgt — ob man nun der insinuierten Betrachtungsweise zustimmt oder nicht.

Bonn

H. R. Schlette

#### VERSCHIEDENES

**Kuss, Otto:** *Paulus. Die Rolle des Apostels in der theologischen Entwicklung der Urkirche.* Friedrich Pustet-Verlag/Regensburg 1976\*; 504 S., DM 32,—

Als vor fünf Jahren die erste Auflage des inzwischen viel beachteten Buches erschien, gab es im deutschen Sprachraum noch kein „Paulusbuch“, das in derartiger umfassender Weise Zugang zu Paulus und zum Paulusbild im Wandel der Zeit

vermittelte. Der bedeutende evangelische Neutestamentler MARTIN DIBELIUS hatte zwar ein solches Buch geplant und in Teilen vorbereitet, aber nicht mehr fertigstellen können. Das gute Taschenbuch von GÜNTER BORNKAMM, *Paulus* (Urbanbücher 119) füllte bereits eine gewisse Lücke aus und konnte Theologiestudenten und interessierten Laien als Handbuch über „Leben und Wirken“ und „Botschaft und Theologie“ des Paulus dienen. Seit dem Erscheinen des Kuss'schen Buches kamen bei Vandenhoeck und Rupprecht (Göttingen) die verschiedenen „Grundrisse zum Neuen Testament“ (Ergänzungsreihe NTD) heraus, die Umwelt, Ethik, Geschichte und Theologie des Neuen Testaments besonders beleuchten, und in denen auch Paulus seinen gebührenden Platz findet. GEORG EICHHOLZ gab *„Die Theologie des Paulus im Umriß“* (Neukirchener Verlag 1972) heraus, und Forscher wie MARTIN HENGEL veröffentlichten Studien zum Umweltjudentum und Hellenismus. Trotzdem behauptete sich der „Paulus“ von O. Kuss, nicht zuletzt deshalb, weil hier neben der Einführung in die Paulusbriefe und einer hervorragenden Übersicht über die theologischen Grundgedanken der Hauptbriefe die Auseinandersetzung mit dem Paulusbild vergangener Epochen in einem einzigen Band geboten werden.

Nach fünf Jahren ist nun die zweite Auflage erschienen, als Neudruck in einem einfacheren Gewand und zum halben Preis. Damit ist das Buch auch einem größeren Kreis von Studenten, für die es ja in erster Linie gedacht war, zugänglich geworden. Der Verfasser vermittelt ihnen kein fertiges Bild des Apostels, sondern führt sie ein in die Problematik, wie man den vielschichtigen, von seiner Herkunft und von der Lage seiner Gemeinden und daher aufkommenden Fragen die Diktion, Methode und Gedankenführung der Briefe beizuordnen habe. Kuss belehrt uns, zuzugeben, daß wir, die Späteren, nie an den ganzen Paulus herankommen können und daß gerade Paulus „jede Generation von neuem zu einer Stellungnahme herausfordert“ (229). Aber gerade diese Art, Paulus vorzustellen und sehen zu lernen, macht das Paulusbuch von Kuss so sympathisch.

Auf ein absolutes Urteil streckenweise verzichten zu müssen, und auf jede Anmaßung, Paulus ganz verstanden zu haben, heißt aber nicht, an den Kern der Paulusbotschaft nicht herankommen zu können. Nach der Lektüre des genannten Buches begreifen wir sehr wohl, worin das „*Evangelium*“ des Paulus besteht.

Münster

Helga Rusche

**Laub, Franz:** *Eschatologische Verkündigung und Lebensgestaltung nach Paulus*. Eine Untersuchung zum Wirken des Apostels beim Aufbau der Gemeinde in Thessalonike. Münchener Universitätschriften, Katholisch-Theologische Fakultät (= Biblische Untersuchungen, Bd. 10). Fr. Pustet/Regensburg 1973; XII/225 S., DM 42,—

Wie hat Paulus in konkreter und historisch einmaliger Situation eine Gemeinde aufzubauen und zu formen versucht? — das an Hand von *1 Thess* aufzuzeigen, ist Anliegen vorliegender Untersuchung. Wie kein anderer Paulusbrief läßt *1 Thess* den Charakter der Erstverkündigung des Paulus in der Gemeinde erkennen und gestattet von da her die Rückfrage nach dem Ansatzpunkt der Paränese im Rahmen der pln Verkündigung.

L. referiert in einem ersten Kapitel die Forschungsgeschichte zur pln Paränese. Immer deutlicher kristallisierte sich unter den Autoren die Position heraus, daß die eigentlich prägenden Einflüsse auf die Paränese kaum vom Hellenismus herkommen, sondern vom AT und vom Spät-Judentum.